

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Vereinsleben.

Tablat.

Zur Feldübung im Galgentobel
 Hielt sich St. Petrus wirklich nobel.
 Ein Herbsttag war es voller Pracht,
 Daß uns das Herz im Leibe lacht.
 So gegen Mittag gab's Alarm,
 Ein Unglück, groß zum Gotterbarm,
 Sei just passiert am Steinachstrand,
 Nun, Samariter, rührt die Hand.
 Im Sturmschritt geht's dem Tobel zu,
 Durch dick und dünn, ohn' Raft und Ruh!
 Per Fuhrwerk rücken Bahren ein,
 Das könnte zwar noch stinker sein,
 Denn die Patienten, voller Graus,
 Vor Schmerz sie halten's nimmer aus.
 Und riesig groß ist ihre Zahl,
 Wohl 20 in dem Zammertal.
 Darum von Häggenwil per Bahn,
 Die Samariter kommen an.
 Mit Neukirch-Egnach noch sogar
 Vereint sich die Tablater Schar.
 Entworfen wird der Angriffsplan
 Und sofort geht die Arbeit an.
 Eine Explosion mit großer Kraft
 Die Steinachbrück' hat weggerafft.
 Feldweibel Häjig mit Wejellen,
 Sie müssen eine neu erstellen;
 Und eine Notbrück' wird geschlagen,
 Daß man sich darf hinüber wagen.
 Und währenddem man Holz muß fällen
 Zur Brücke auf die „dust'gen“ Wellen,
 Ist schon ein Teil der Damen schnell
 Im Lauffschritt auf die Unglücksstell'.
 Gar mancher Tropfen Schweiß noch rinnt,
 Bis man all die Verletzten find't;
 Denn in dem Dorn- und Walddickicht
 Sie liegen, schrecklich zugericht'.
 Doch rasch sind alle aufgefunden,
 Und gar noch kunstgerecht verbunden.
 Jedoch es schlägt in bangem Schmerz
 Manch Samariterinnenherz,
 Wenn prüft mit seiner kund'gen Hand
 Herr Dr. Müller den Verband.
 Doch meistens heiß't: die Sach' ist gut,
 Und recht gestillt der Wunde Blut.
 Nun geht's mit Bahren rasch und schnell
 Hinweg von dieser Unglücksstell'.
 Die neue Brücke wird passiert,
 Die alle über die Steinach führt.
 Und jeder denkt, wär' ich bald fort

Von jenem „dust'gen“ Fluße dort.
 Denn seine Wellen tragen schwer
 Viel Unrat von St. Gallen her,
 Und führen ihn als Landesplage
 Hinunter zu der Kläranlage.
 Wohl jedermann es jetzt versteht,
 Wenn alles schleunigst aufwärts geht:
 Denn auf der Höhe, ziemlich weit,
 Ist der Verbandplatz schon bereit.
 Zwei Zelte sind schon aufgeschlagen
 Und Tee gekocht für jeden Magen,
 Sogar für schwerverletzte Leut'
 Ist eine Scheune schon bereit.
 In einer langen Trägerkette
 Wird jetzt geschwigt wohl um die Wette,
 Daß rasch die Patienten nun
 Auf dem Verbandplatz können ruh'n.
 Hier werden die Verbände sacht
 Erneut, und zum Transport gemacht,
 Und Tee und Wurst dem Patient
 Nun neue Lebensgeister spend't.
 Und wie nun alles ist vollbracht,
 Herr Dr. Müller Runde macht,
 Ob der Verband bei jedem stimmt,
 So daß man keine Fehler find't.
 Auch da gibt's manche heikle Frage,
 Wie vorher schon am Uebungstage.
 Doch sprach er dann bei der Kritik,
 Die Arbeit zeuge von Geschick.
 Zwar kleine Fehler, die sich fänden,
 Die gab' es auch in „höhern Ständen“.
 Nun wird das Lager abgebrochen,
 Desgleichen auch der Herd zum Kochen.
 Und zu der „Krone“ geht's in Eil',
 Zu dem gemütlich letzten Teil.
 Manch schönes Lied wird noch gesungen
 Und auch das Tanzbein flott geschwungen,
 Allwo beim Spiele froh und frisch
 Die Müdigkeit verschwunden ist.
 Denn leichter ist's, im Tanz sich drehen,
 Als mit den Bahren aufwärts gehen.
 Viel Spaß wird auch noch dargebracht,
 Daß Männlein, Weiblein, alles lacht.
 Doch leider schlägt die Abschiedsstunde,
 Es leert sich uns're Tafelrunde.
 Wohl heimwärts geht's zur süßen Ruh',
 Vergnügt der stillen Klausen zu.
 Man denkt dazu bei jedem Schritt,
 So 'ne Uebung mach' ich wieder mit.

Militär-sanitätsverein Basel. In der letzten Sitzung hielt Herr Dr. A. Bischer einen Vortrag über moderne Wundbehandlung nach Erfahrungen im Balkankrieg. Einleitend sprach er über alte und neue Kriegschirurgie und über die Wirkungen der Geschosse alter und neuer Zeit, sowie den Heilungsprozeß der Wunden und die gewaltigen Fortschritte, welche auf dem Gebiet der Wundbehandlung in den letzten Jahrzehnten gemacht wurden, ebenso über die dazu benötigten Desinfektionsmittel. Ferner schilderte er die im Balkankrieg ausgestandenen Entbehrungen und Leiden der Verwundeten auf ihren tagelangen Transporten auf Ochsenkarren über die schlecht angelegten Wege über Berge und Täler bis zu einer Eisenbahnstation, um von dort wieder einige hundert Kilometer weit in die Spitäler in offenen Eisenbahnwagen geschickt zu werden, wo bei der denkbar kalten Witterung das Los der Verwundeten ein ganz trauriges war.

Man hatte viel zu wenig für die Ausbildung der Sanitätsmannschaft getan, auch wurden erst kurz vor Ausbruch des Krieges Krankenpflegekurse veranstaltet. Zudem war die Zahl der Ärzte, sowie diejenige des Pflegepersonals viel zu klein, um erfolgreich wirken zu können; es waren darum die fremden Ambulanzen dringend notwendig. Das Transportwesen für die Verwundeten ließ ebenfalls zu wünschen übrig; Munitionszüge erhielten stets den Vorzug. Auch der Platzmangel in den Spitälern machte sich fühlbar, so daß die Patienten oft in den Gängen und auf Treppen untergebracht werden mußten.

Der Redner erwähnte am Schluß seines Vortrages die Opferwilligkeit der verschiedenen Länder, welche Ärzte und Sanitätsmaterial an die Balkanstaaten absandten, und dankte speziell dem schweizerischen Roten Kreuz, welches es ihm und seinen Mitkollegen ermöglichte, in diesem Krieg hülfreich tätig zu sein und wertvolle Erfahrungen zu sammeln; er ermunterte die Anwesenden, sich in Friedenszeiten hauptsächlich dem Transport der Verwundeten zu widmen.

Der Vereinspräsident spendete dem Referenten, Herrn Dr. A. Bischer, Worte des Dankes für den interessanten Vortrag, sowie für die Aufopferung und den Mut, die er und seine Kollegen in diesem Krieg in der Pflege der Verwundeten an den Tag gelegt.

Ein am Sonntag nachmittag gemachter Vereinsausflug nach Niehen bei prächtigem Herbstwetter ließ die Mitglieder wieder einige fröhliche Stunden verleben.

In der dieswöchigen Vereinsitzung wurde ein Thema behandelt, das gewiß die Rotkreuz- und Samaritervereine interessieren wird. Herr Dr. Ecklin, Chef der freiwilligen Hilfe in Basel, referierte über die seit langem bestehende „Organisation der ersten Hilfe bei einem Massenunglück“, welche vom Militär-

sanitätsverein bis jetzt geleitet worden war, aber seit einiger Zeit etwas in Stockung geriet, weil die politischen Organe, welche die Mannschaft zu alarmieren hatten, nicht mehr in Anspruch genommen werden konnten; auch sind schon lange keine Unglücksfälle mehr passiert, die ein größeres Aufgebot der Mannschaft erfordert hätten. Die Kommission des Roten Kreuzes trug die Hoffnung, es würde, wie in andern Städten, unter staatlicher Mithilfe eine Sanitätshilfsstation eingerichtet, eventuell der zu erweiternden Desinfektionsanstalt eine solche beigegeben, wo das Personal der erstern für beide Zwecke hätte verwendet werden können, und von wo aus die erste ärztliche Hilfe bei Unglücksfällen dann geleistet worden wäre. Dieser Idee dürfte aber noch lange keine Folge gegeben werden, auch ein Anschluß bei der Feuerwehr und beim Spital fand keinen Anklang. Da nun die seit einigen Jahren tätige Rot-Kreuz-Kolonne in diesen Bestrebungen sich vervollkommenet und es der Wunsch der eidgenössischen Behörden ist, daß der Militär-sanitätsverein seine Mitglieder sich insbesondere in militärischer Beziehung weiter ausbilde, ist nun die Rot-Kreuz-Kolonne dazu berufen, die Alarmierung und erste Hilfe bei kleinern Unglücken zu leisten; bei größern soll dann auch der Militär-sanitätsverein zugezogen werden, da der Kolonne weit mehr Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als dem Militär-sanitätsverein und dessen Mitgliedern. Wenn auch die Stadt bis jetzt über drei bespannte Krankewagen für den täglichen Gebrauch verfügt, so will das nicht heißen, daß dies für die Zukunft genügen soll; auch hier wird einst die Zeit in die Nähe rücken, wo eine Sanitätshilfsstation, mit allen modernen Hilfsmitteln versehen, ein dringendes Bedürfnis wird. Um den Militär-sanitätsverein und die Kolonne zu vergrößern und tüchtige Kräfte heranzubilden, werden jederzeit Anmeldungen zum aktiven Beitritt entgegengenommen.

Samaritervereinigung Gorgen. Sonntag den 9. November, nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, fand im „Sternen“ in Oberrieden der diesjährige, obligatorische Vortrag statt, welcher von zirka 200 Personen besucht war, allerdings nur von Mitgliedern der verschiedenen Sektionen.

Als Referent war Herr Dr. Fischer aus Bern gewonnen worden, welcher in bekannt vorzüglicher Weise über Zweck und Ziele des Roten Kreuzes sprach.

Er führte aus, wie der Gedanke, das Rote Kreuz ins Leben zu rufen, entstanden sei und wie dasselbe dann auch sofort in allen zivilisierten Staaten festen Fuß gefaßt habe. Er sagte aber auch, wie dem Roten Kreuz, trotzdem im Fall eines Krieges viel von seiner Tätigkeit verlangt werde, im Frieden viel zu wenig

Sympathie entgegengebracht werde. Das zeigte sich auch bei diesem Vortrag, denn von den Einwohnern Oberriedens waren keine vertreten, welche nicht in einem Samariterverein sind.

Mit einer Aufforderung an alle, schon im Frieden dafür zu sorgen und mitzuhelfen, daß das Rote Kreuz im Fall eines Krieges allen Anforderungen genügen könne, schloß dieser einstündige Vortrag.

Starker Applaus bekundete, daß Herr Dr. Fischer allen aus dem Herzen gesprochen hatte und möchten wir an dieser Stelle nochmals für dieses lehrreiche und interessante Referat aufs beste danken.

K-g.

Feldübung am Zugersee. Die Samaritervereine Zug, Goldau und Arth vereinigten sich Sonntag den 26. Oktober 1913 zu einer gemeinsamen Übung am Gengigerberg (Arth), die vom besten Wetter begünstigt war. Es lag derselben, aufgestellt vom Übungsleiter, Herrn Alb. Märch, Präsident des Samaritervereins Arth, folgende Supposition zugrunde:

„Bei Terrainverbauungen der schweizerischen Bundesbahnen löste sich eine Erdmasse von zirka 500 Kubikmeter los und verschüttete 16 Arbeiter, dieselben mehr oder weniger schwer verlegend.“

Die Simulanten wurden bereitwilligerweise von der Feuerwehr Arth gestellt.

Die drei operierenden Vereine wiesen eine überaus erfreuliche Teilnehmerzahl auf, denn nicht weniger als 74 Mitglieder beteiligten sich an der Übung.

Dieselbe begann zirka 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Bergung, sowie die erste Hilfeleistung der Verschütteten ging innert kurzer Frist, in ruhiger, zielbewusster Weise vor sich. Die von den Samariterinnen angelegten ersten Verbände und Festhaltungen waren nach dem Urteile des Arztes, Herrn Dr. Burckhardt, im allgemeinen korrekt und hätten sich auch für weitem Transport sehr wohl geeignet. Die Verwundeten wurden von den Samaritern auf den Hauptverbandplatz getragen, wo die Verbände geprüft, ergänzt und, wo nötig, erneuert wurden. Der Weitertransport derselben ins Notspital in Arth (neues Schulhaus) erfolgte von der Sammelstelle aus durch eigens zu diesem Zwecke von den Zugern sehr schön und praktisch eingerichtete Lastautos. Dieses Transportmittel hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen, da es eine ruhige und doch rasche Ueberführung Schwerverwundeter ins Spital ermöglicht.

Die Kritik präsentierte sich im großen und ganzen als ein — „gnädiges Urteil“ über die an den Tag gelegten Leistungen der drei Vereine. Der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr E. Strub in Olten, äußerte sich sehr lobend über den Verlauf der Übung und

sprach sämtlichen Teilnehmern Dank und Anerkennung aus.

Eine gemütliche Zusammenkunft vereinigte nach erfolgter Kritik die Mitglieder der drei Vereine im Hotel „Krone“, Arth.

Mit dem Einklang des zu erstrebenden Zieles verband sich auch die Harmonie der Herzen, und allzu rasch schlug die Stunde des Abschiedes.

Goswil, Muri, Günsen-Besenbüren. (Bemerkung der Redaktion: Den Eingang des folgenden Berichtes, der sich wieder einmal in ganz unmöglichen militärischen Annahmen bewegt, müssen wir streichen, da es unsere Pflicht ist, solchen durchaus unzulässigen Übungsannahmen gegenüber unsere Stellung, der wir unter dem Titel: „Unsere Feldübungen“ in Nr. 20 des diesjährigen Jahrganges unserer Zeitschrift Ausdruck gegeben haben, zu wahren. Für den Rest geben wir dem Berichterstatter das Wort.)

... Die Übungsleitung lag in den Händen des tüchtigen Hilfslehrers, Hrn. Gemeindeammann Faselmann aus Obfelden.

Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr rückten die Samariter ein. Sofort versammelten sich die Häupter der verschiedenen Sektionen zur Rapportabgabe und Entgegennahme der Instruktionen. Rasch wurden die verschiedenen Chefs ernannt und ihnen die Arbeit zugewiesen. In verschiedene Gruppen eingeteilt: Ambulanz, Transportkolonne, Wagen- und Spitalabteilung, Meldepersonal, Orts- und Platzpolizei und Verpflegungspersonal, konnte mit der Arbeit kurz nach 2 Uhr begonnen werden.

Die Ambulanz, ausgerüstet mit dem notwendigsten Verbandmaterial und einigen Stärkungsmitteln, erklomm in raschem Tempo die steilen Abhänge, um den Verwundeten die allernotwendigste Hilfe zu bringen. Innert kurzer Zeit waren die 20 Pseudo-Verwundeten und 3 =Toten auf einen in der Nähe eines Gehöftes gelegenen Verbandplatz transportiert; die Schwerverwundeten mittelst improvisierten Tragbahnen. Von hier aus bildete sich eine Trägerkette und beförderte die Verwundeten auf Tragbahnen die steilen Hänge hinunter auf ebeneres Terrain, wo in einer Scheune ein zweiter Verbandplatz errichtet worden war.

Inzwischen war die Wagenabteilung nicht müßig gewesen. Sie hatte einen Leiter- und zwei Brückswagen requiriert und dieselben für Sitz- und Liegetransport kunstgerecht hergestellt und war damit auf dem zweiten Verbandplatz eingetroffen, um die Patienten in den Notspital weiter zu befördern.

Die Spitalabteilung hatte in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit ein hartes Stück Arbeit vollbracht. Den großen Löwenaal hatte sie geräumt und in einen Spital umgewandelt. 20 Betten waren bereit, um die Verwundeten aufzunehmen. Daneben war ein Operationsaal, ein Bureau, eine Küche und eine Totenkammer durch Emballage abgegrenzt worden.

Die Verwundeten wurden nach obligatorischer Kontrolle durch die Empfangsstelle der Reihe nach sofort hereingetragen. Auf über den Betten angebrachten Täfelchen wurden Kontrollnummer, Name, Art der Verletzung u. vorgemerkt. Erst als die letzten Verwundeten und Toten eingetroffen und die letzte Arbeit getan war, konnte der Spital dem Publikum geöffnet werden.

Nach so viel aufopfernder Arbeit begann nun allmählich das Interesse für das eigene Ich zu erwachen.

Mit wahren Feuereifer ging's ans „Abräumen“ des Spitals und ans Herrichten der Tische für das Nachtessen. Den guten Appetit ließ sich niemand verderben, auch nicht im Hinblick auf die bevorstehende Kritik. Eine kurze Begrüßungsrede des Präsidenten des gastgebenden Vereins Boswil, Herrn J. Steigmeier, eröffnete den zweiten Teil. Herr Gemeindeammann Faselmann sprach sich zum größten Teil lobend über die Leistungen der Samariter aus. Namentlich hatte ihm die gute Disziplin imponiert. Herr Dr. Jb. Reusch war ebenfalls zufrieden, nur die Verbände sollten in Zukunft etwas exakter ausgeführt werden.

Nach der Kritik war die Unterhaltung bald in „gutem Gang“ und erst spät trennten sich die Samariter, mit dem Wunsche, sich bald wieder einual zu einer solchen praktischen Uebung zusammenzufinden.

-s -n.

Für Taubstumme.

Wertvoll sind Stanniol (Silberpapier) und gebrauchte (ausgeschnittene oder abgerissene) Briefmarken jeder Sorte in jeder Anzahl als Bausteine zu einem schweizerischen Taubstummenheim für halb oder ganz erwerbsunfähige Männer, wo sie ihrem Gebrechen entsprechend behandelt werden können. Bitte, die obgenannten unscheinbaren Dinge zu sammeln und zu senden an das Zentralbureau des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern“.

Der Krieg gegen die Krebskrankheit.

Zum Kampfe gegen den Krebs forderte Geheimrat Dr. Orth auf in einem öffentlichen Vortrage, den er im „Verein für Volkshygiene“ hielt.

Eingehend besprach er die Erscheinung und das Wesen jener unheimlichen Geschwülste, die, unaufhaltjam um sich greifend, das Leben des Menschen bedrohen. Noch sind die letzten Ursachen der Entstehung des Krebses unbekannt, noch ist auch kein unbedingt sicher wirkendes inneres Mittel gegen den Krebs bekannt. Denn die Aufsehen erregende Entdeckung v. Wassermanns über die chemische Therapie des Mäusekrebses gilt eben nur für den Mäusekrebs, nicht für den Menschenkrebs! Andererseits sind die Zahlen über den

Umfang der Krebserkrankungen recht bedenklich! Im Deutschen Reich sterben jährlich 50,000 Menschen, in Preußen 30,000 an Krebs. Seit 1877 ist eine Zunahme der Krebstodesfälle von 1% auf 4½% zu verzeichnen. Aus der Statistik der Charité kann Geheimrat Orth diese trüben Ziffern bestätigen; von 1904—1911 konnte er ein Ansteigen der Todesfälle an Krebs in dem Krankenhaus von 10 auf 20% feststellen. Trotzdem warnt der Redner ausdrücklich vor einer „Krebs=Angst“. Denn noch ist kein einziger Fall von Krebs=Ansteckung festgestellt worden beim Menschen. Auch ist trotz eifrigster Bemühung kein Parasit als Erreger der Krebskrankheit aufgefunden worden; die